

# Der Parteitag von 1915

Autor(en): **H. G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350979>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in Marau, gemeinsame Zusammenkunft von 7 Uhr ab im Lokal des dortigen Arbeiterinnenvereins. Für diese Beratung sind sehr wichtige Traktanden vorgelesen.

Die Genossinnen aus Marau stellen uns in liebenswürdiger Weise eine Anzahl Freiquartiere zur Verfügung, die wir mit Dank namens der Delegierten angenommen haben. Gerade, weil die Zeiten so ernst sind, auf, ihr Genossinnen zum Parteitag!

**Zentralvorstand der Arbeiterinnenvereine.**

## Der Parteitag von 1915.

Am 20. und 21. November wird er in Marau als der zweite während des europäischen Brudermordens tagen. Er wird sich befassen mit der Parteireorganisation, der schweizerischen Finanzreform, mit den internationalen Beziehungen, vielleicht auch noch mit der Militärfrage. Das ist eine stark belastete Tagesordnung, die nur mit viel Disziplin erledigt werden kann. Denn auch bei uns herrscht der Bruderzwist.

Schon in gewöhnlichen Zeiten werden in unserer Partei oft kleine Fragen mit großer Lebhaftigkeit behandelt. Der Krieg hat den Anreiz dazu noch erhöht. Das ungeheure weltgeschichtliche Ereignis hat ungewöhnliche Aufregung bewirkt, namentlich in der Arbeiterschaft, die außerordentlich durch Arbeitslosigkeit, Lohnverkürzung, starke Verteuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse darunter leidet. Der Druck der Knechtschaft und Ausbeutung lastet härter auf den Arbeitern und wird noch stärker empfunden. Der Kampf um Verbesserung der Lebenslage ist ungemein erschwert. Unter solchen Umständen schiebt man leicht die Schuld auf die Führer und auf die mangelhafte Organisation. Das Ungeheure des Geschehens läßt glauben, es könne gleich Ungewöhnliches geschehen zur Umgestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Solche Gedanken finden stürmischen Beifall bei all denen, die sich über die Machtverhältnisse nicht klar sind. In dieser Stimmung werden Kleinliche Fragen mit größter Aufregung behandelt und andere Ansichten sogar als Verrat an der Arbeiterschaft erklärt.

Die Meinungsverschiedenheiten sind sachlich recht gering. Ob die Parteiorganisation sofort nach einigen Anträgen geändert, oder nach gründlicher Vorarbeit in einem Jahre erledigt werde, ist gewiß von untergeordneter Bedeutung, da grundsätzlich mit der Aenderung heute alle einverstanden sind. Daß die Finanzreform in der Eidgenossenschaft nicht mehr abzuweisen und dabei eine direkte Steuer unvermeidlich ist, darüber ist alles einig. Aber man gerät in Hitze über die Frage, ob zuerst die direkte Steuer als Verfassungsinitiative an Hand zu nehmen ist, oder ob sie im Zusammenhange mit andern zum Teil sich aufdrängenden Notwendigkeiten zu behandeln sei. Wollte grundsätzliche Einigkeit herrscht darüber, daß die Wiederaufrichtung der proletarischen Internationale eine unbedingte Notwendigkeit ist. Ob aber die Konferenz in Zimmerwald der einzig dazu führende Weg ist, das ist Gegenstand der heftigsten Erörterungen. Mit der jetzigen Militärwirtschaft ist alles un-

zufrieden, aber wie sie zu bekämpfen sei, darüber herrschen die verschiedensten Ansichten und machen sich mehr oder weniger stürmisch geltend.

So ist die Sachlage heute — drei Wochen vor dem Parteitag. Es wäre sehr zu wünschen, daß etwas ruhigere Ueberlegung Platz griffe und man sich etwas besser verstünde. Auch die Frauen sollten dazu etwas beitragen, sie hätten das größte Interesse daran, denn sie leiden heute am meisten. Heftiger Streit über kleine Differenzen schwächt die Arbeiterschaft im Kampf um die Verbesserung der Verhältnisse — verbürgt den Herrschenden die längere Fortdauer ihrer Macht und bereitet ihnen die größte Freude. Mögen die Fragen ohne Erbitterung und ohne unnütze Anschuldigungen erledigt werden, damit die Unterliegenden nicht den Stachel der Kränkung mit sich nehmen. Nachher sollten alle Teile wieder einig sein im Kampf gegen die politische und soziale Knechtung der Arbeiterklasse. Nur eine einzige Partei wird die größte Schlagkraft haben. Nur eine einzige Partei wird die große Werbekraft auf die Außenstehenden ausüben und die Werbearbeit vollbringen, die jetzt die besten Aussichten hat. H. G.

## Der Kampf der Holzarbeiter Zürichs um eine Steuerungszulage.

Was lehrt uns diese Bewegung?

Es kann ja als verfrüht gelten, schon heute Lehren aus dieser noch gar nicht abgeschlossenen Bewegung ziehen zu wollen. Aber sie zeigt uns so wichtige Momente, eigentlich keine neuen, die aber viele in letzter Zeit schon ganz vergessen haben, so daß wir uns damit zu beschäftigen haben.

Die Holzarbeiter gelten ja als eine vorbildliche Gewerkschaft. Von den zähen Holzwürmern erwartet man stets mit Recht etwas Besonderes. Sie haben auf hiesigem Platz schon lange den Neunstundentag, den freien Samstagnachmittag nicht etwa geschenkt bekommen. Welcher Unternehmer schenkt außer einer alten Gose denn sonst noch etwas? Errungen haben die Holzarbeiter, was sie besitzen, in zähen Kämpfen, bei denen es auch Siebe absekte.

Nun geschah es so, daß ich im Laufe des Sommers einmal einen von den Holzarbeitern angekündigten Vortrag besuchte. Das mußt du mit anhören, sagte ich mir und glaubte einen recht vollen Saal zu finden. Aber weit gefehlt! Die Holzarbeiter glänzten durch Abwesenheit. Ja, hieß es, die Versammlungen sind jetzt etwas schlecht besucht, die Leute wollen nicht nur immer schöne Worte hören über Imperialismus oder die sozialen Wunder Australiens und andere interessante Thematata, die sonst noch behandelt wurden, Taten wollte man wieder einmal sehen. Der faule Burgfriedenzauber hatte die Gewerkschafter aus den Versammlungen getrieben.

Der einfache Arbeiter, die Arbeiterin haben das Gefühl: Was nützt uns alles dies, wenn doch im Grunde so wenig dahinter steckt. Wir selbst möchten unsere Geschichte in die Hand nehmen. Lange genug sind wir geschoben worden. Ganz abgesehen von den